

Wohin mit der Asche?

Sterben Wahre Individualisten planen ihre letzte Ruhe schon zu Lebzeiten. Sie organisieren ihre eigene Beerdigung, töpfen ihre Urne und schreiben die Todesanzeige selber

VON ALEXANDRA FITZ

Er tut, was er will, kommt, wann er will und holt sich dann, wen er will. Er ist wirklich egoistisch. Und auch total mächtig. Gegen ihn kann niemand gewinnen. Vielleicht ein paar Mal, aber am Ende des Spiels, und leider viel zu oft mittendrin, schleicht er sich als Sieger davon. Sein Gewinn? Unser Leben.

Der Tod ist die elementarste Verlusterfahrung im Leben eines Menschen. Deshalb verdrängen wir ihn, sprechen höchstens an Tagen wie diesen, an Allerheiligen und Allerseelen, darüber. Doch allmählich ändert sich das. Neben Patientenverfügungen und dem Wandel der Bestattungskultur wird es immer populärer, das eigene Ableben zu individualisieren. Wir gestalten den Tod immer persönlicher. Nun wollen wir sogar unseren eigenen planen und mitgestalten. Selbstbestimmung und Inszenierung ist in der Ich-Gesellschaft nicht nur zu Lebzeiten äusserst wichtig, nein, auch am Lebensende.

Urne und Todesanzeige selfmade

So kann man sich in einem Urnenworkshop sein eigenes letztes Haus töpfen. Makaber? «Nein», sagt die Trauerbegleiterin und Mitgründerin des Kurses, Christine Rindlisbacher. «Man setzt sich mit dem eigenen Leben und der Endlichkeit auseinander. Durch das Arbeiten und dem Gespräch dabei verliert der Tod das Schreckliche.» Für Rindlisbacher ist das Urnengestalten ein Dank ans Leben. Im viertägigen Kurs in Solothurn basteln derzeit vier Frauen. Sie sind weder im hohen Alter, noch sterbenskrank. Sie wollen sich auf diese Weise mit dem eigenen Tod beschäftigen.

Auch Todesanzeigen sind meist konform und nach Vorlagen formuliert. Das Verfassen ist für Hinterbliebene eine schwierige und heikle Sache. Sie schreiben sie in der ersten Trauerphase, in der man den Tod noch längst nicht akzeptiert hat. Auch hier hat sich die Selbstbestimmung schon eingeschlichen, denn es gibt Leute, die ihre eigene Traueranzeige schreiben. Ohne Datum. Selbstredend. Dafür in Ich-Form. Mit Sätzen wie «Ich musste leider sterben» oder «XY meldet sich ab» verabschiedet sich der Tote von den Lebenden, und nicht wie üblich sie von ihm.

Auf der Website todesanzeigen.de hat Christian Sprang über Jahre hinweg ungewöhnliche Todesanzeigen – darunter auch viele Selbstanzeigen – gesammelt. Er besitzt über 25 000. Seine besten «Stücke» hat er in Büchern wie «Aus die Maus» oder «Ich mach mich vom Acker» veröffentlicht.

Auch Rolf Arnold, Vizepräsident des Schweizer Verbands der Bestattungsdienste, fällt auf, dass sich immer mehr Leute um die Bestattungsvorsorge küm-



Muss es wirklich der Friedhof sein? Nein, Individualisten lassen ihre Asche in der Natur streuen.

ELLERINGMANN/KEYSTONE

«Dass wir vermehrt den eigenen Tod mitgestalten, ist in den generellen Wandel der Bestattungskultur eingebettet.»

Nina Jakoby Soziologin

mern. Um die eigene. Entweder erzählen sie jemandem ihre Wünsche oder sie wenden sich direkt an ihn. Dafür gibt es Formulare, ähnlich wie bei einer Patientenverfügung. Kremieren? Begraben? «Die Menschen wollen keinen 08/15-Abschied mehr, sie wollen eine spezielle Trauerfeier, ihre Lieblingsblumen am Grab», sagt Arnold. Laut dem Bestatter werden wir tendenziell offener im Umgang mit dem Tod. Auch weil wir heute mehr Möglichkeiten haben. Die Frage «Wohin mit der Asche?» wird immer wichtiger. Schliesslich verdrängen Urnenbeisetzungen Erdbestattungen mit klassischen Särgen immer mehr. In der Schweiz lassen sich bereits 80 Prozent kremieren. Bei uns gilt anders als in Deutschland und Österreich kein Friedhofszwang. Wir haben die Möglichkeit, die Asche zu streuen.

«Dass wir vermehrt den eigenen Tod mitgestalten, ist in den generellen Wandel der Bestattungskultur eingebettet», erklärt die Soziologin Nina Jakoby von der Universität Zürich, die das Phänomen erforscht. Naturbestattungen, Friedwälder,

Designer-Urnen oder virtuelle Friedhöfe sind laut Jakoby Kennzeichen dieses Wandels. «Diese Praktiken werden der Individualität der Verstorbenen und Hinterbliebenen gerechter, als es bisher im traditionellen Bestattungswesen realisiert werden konnte», sagt Jakoby.

Und die Hinterbliebenen?

Die Trauerbegleiterin Rindlisbacher plädiert dafür, dass sich jeder zu Lebzeiten schon Gedanken darüber macht, wie er sich sein Ableben vorstellt. «Viele wissen nicht einmal, was sie für sich möchten und auch nicht was ihre Engsten sich vorstellen», sagt die Urnenkurs-Leiterin. Mit ihrer Arbeit will sie den Tod enttabuisieren. «Es ist schön, wenn man am Ende sagen kann: Ich konnte genau das machen, was der Verstorbene wollte.»

Immer mehr ältere Menschen planen und organisieren ihre Bestattung, weil sie die Hinterbliebenen entlasten wollen. Denn bei einem Todesfall müssen die Angehörigen in kurzer Zeit viel organisieren. Bestatter auswählen, Todesanzeige schrei-

ben, Leichenschmaus organisieren, Grabreden formulieren – Zeit zum Trauern gibt es erst mal keine. Ist alles erledigt und die Beisetzung durchstanden, prasselt die Trauer wie ein heftiger Monsunregen auf einen nieder.

Doch das «Ich organisier das selber im Diesseits»-Phänomen bringt auch eine andere Konsequenz mit. Denn laut der Soziologin Michaela Thönnies gibt es neben der Entlastung für Angehörige noch eine andere Seite: Den Hinterbliebenen werde damit die Chance auf eine eigene Gestaltung – beispielsweise der Trauerfeier – genommen. Und Elemente wie Musik, die einem mit dem Toten verbinden, sind laut Thönnies für den eigenen Ausdruck von Trauer, Verlust und Liebe sehr wichtig.

So ist das eben in der Ich-Gesellschaft. Sogar für die Zeit nach unserem Tod sorgen wir uns nur um uns selber.



Wer soll unser Ableben organisieren? Wir selber oder unsere Angehörigen?

CAFÉ MATHE – ein Stück Mathematik, zu einer Tasse Kaffee zu geniessen. Von Armin P. Barth

Welche Zahlen sind magisch?

Die Mathematik ist voll von interessanten Fragestellungen; man begegnet ihnen auf Schritt und Tritt, wenn man sich neugierig mit ihren Objekten auseinandersetzt. Spielen wir zum Beispiel ein wenig mit Zahlen:

Es ist klar, dass eine Zahl, die auf 2 endet, durch 2 teilbar ist, und wenn wir sagen «teilbar», meinen wir immer ohne Rest. Ist daran irgendetwas interessant? Nun ja, eigentlich nicht; Zahlen, die auf 2 enden, sind gerade, und alle geraden Zahlen sind durch 2 teilbar. Das ist nicht gerade verblüffend. Immerhin gilt dasselbe für die Ziffer 3 aber nicht: Zahlen, die auf 3 enden, sind nicht automatisch durch 3 teilbar. Denken wir nur an 43. Dieses Gegenbeispiel widerlegt eine allfällige Vermutung, es könnte bei 3 genauso sein. Okay, jetzt haben wir die Fährte aufgenommen. Es ist offenbar eine interessante Frage, ob eine Zahl, die auf eine bestimmte Ziffer endet, auch immer durch diese teilbar ist oder nicht.



Bei genauem Betrachten ist die Frage aber enttäuschend einfach: Eine Zahl, die auf 1 endet, ist immer durch 1 teilbar. Eine Zahl, die auf 2 endet, ist immer durch 2 teilbar. Eine Zahl, die auf 5 endet, ist immer durch 5 teilbar. Bei

allen restlichen Endziffern geht es nicht, in jedem Fall findet man leicht ein Gegenbeispiel. So weit, so gut. Aber wie ist es, wenn wir nicht nur die letzte Ziffer betrachten, sondern ganze Ziffernblöcke, auf die eine Zahl

endet? Zum Beispiel: Wenn eine Zahl auf 12 endet, ist sie dann automatisch durch 12 teilbar? Nein, gar nicht. Die Zahl 112 endet auf 12, aber sie ist selber nicht durch 12 teilbar. Jedoch: Die Zahl 37925 endet auf 25 und sie ist auch teilbar durch 25. Und schon tut sich ein interessantes Forschungsfeld auf: Bei welchen Ziffernfolgen kann man sagen, dass, wenn eine Zahl auf diese Ziffernfolge endet, sie auch sicher durch sie teilbar ist? Nennen wir solche Zahlen zum Spass «magische Zahlen», so erhebt sich die Frage, wie eine magische Zahl beschaffen sein muss.

Hmm ... das ist schon viel interessanter. Sagen wir einmal, eine Zahl ende auf den Ziffernblock «25». Dann hat sie also die Form abc ... e25, wobei a, b, c, ..., e irgendwelche Ziffern sind. Da «25» aus zwei Ziffern besteht, lässt sich unsere Zahl folglich schreiben als $Q \times 10^2 + 25$ für irgendeine Zahl Q. Nun können wir

etwas ganz deutlich erkennen: Da 10^2 durch 25 teilbar ist und da natürlich auch 25 durch 25 teilbar ist, muss die ganze Zahl durch 25 teilbar sein. 25 ist also magisch. Das überrascht uns nicht, aber es öffnet die Türe zur Lösung ein wenig weiter.

Sei N eine magische Ziffernfolge. Dann muss also eine Zahl, die auf N endet, durch N teilbar sein. Eine Zahl, die auf N endet, hat die Form $Q \times 10^x + N$, wobei x die Anzahl Ziffern von N und Q einfach irgendeine Zahl ist. Wenn N magisch sein soll, muss 10^x zwingend durch N teilbar sein. Damit ist klar, dass N selber in eine gewisse Anzahl 2en und 5en zerlegbar sein muss. Aber wie viele? Haben Sie Lust, mehr darüber herauszufinden?

Armin P. Barth ist Gymnasiallehrer an der Kantonsschule Baden und Autor. Die Lösung erscheint am nächsten Dienstag auf der Seite Leben&Wissen.